

Zeitung für das Dilltal.

Amtesliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Gesetzstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gep. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Abnahme von 1000 A. entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge gütigste Preise. Abdrucke, Offerten, werden ab. durch die Exp. 25 A.

Nr. 104.

Freitag, den 4 Mai 1917.

77. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Das Oberverwaltungsgericht hat in neueren Entscheidungen zwar daran festgehalten, daß die nicht zum aktiven Militärdienst (Friedensstande) gehörenden Militärpersonen einschließlich auch mit ihrem — Staats einkommensteuerfreien Militäreinkommen zur Gemeindecinkommensteuer herangezogen werden können, hat aber diesen Grundsatz dahin eingeschränkt, daß:

den aktiven Militärpersonen mindestens ein Teil der militärischen Bezüge als Dienstaufwand und daher als gemäß § 14 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes als steuerfreies Einkommen anzusehen ist und unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten, denen zufolge ihrer Einberufung als Offiziere des Beurlaubtenstandes sieben Zehntel des Militäreinkommens auf das Militäreinkommen angerechnet werden, auch hinsichtlich dieser sieben Zehntel das Steuervorrecht der Beurlaubten vom 23. September 1867, wonach sie nur mit der Hälfte zur Gemeindecinkommensteuer veranlagt werden, zusteht. Vergl. hierzu das Erkenntnis vom 26. Febr. 1917. Br. Bern. VI. Bd. 38, S. 375.

In diesem Erkenntnis wird bezüglich der Frage, inwiefern nach dem Grundgesetz zu 1 die militärischen Bezüge als Dienstaufwand anzusehen sind, auf den Erlaß des Herrn Reichsministers vom 15. November 1916 (Armeeverordnungs-Nr. 492) Bezug genommen.

Weiter hat das Oberverwaltungsgericht in einer Reihe von Erkenntnissen vom 26. Februar 1917 ausgesprochen, daß die Beamten der Militärverwaltung auch während des Krieges im Zustande des Beamtensteuervorrechtes der Beurlaubten vom 23. September 1867 unterstellt zu sein, und daß selbst dann, wenn sie sich nach der Allerhöchsten Verordnung, betr. die Klasseneinteilung der Militärbeamten, vom 1. August 1908 (Reichs-Gesetzbl. S. 489) während des Krieges im Zustande der Beamten befinden, welche im Belagerungsstand erklärt sind, in Militärbeamte im engeren Sinne verbleiben.

Die Herren Regierungspräsidenten ersuchen wir ergebenst, die Gemeindeverwaltungen auf diese Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts hinzuweisen.

Berlin, den 18. April 1917.

Der Finanzminister. Im Auftrage: Heintze.

Der Minister des Innern. Im Auftrage: Raubach.

Mit den Gemeindeführern des Kreises zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 28. April 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Die Landwirte verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 2. Mai 1917 über Feldbestellung und die Anweisung der Kreisgetreidekommission vom 2. Mai 1917 über den Bezug von Kohlräben samen (Kreis-Verordn. Nr. 103). Die teilweise Eingabe von Saatkartoffeln (pro Morgen) darf nicht dazu führen, daß auf den Morgen zu wenig Saatgut verwendet wird. Reicht der vorhandene Bestand der Saatkartoffeln nicht aus, so ist eine entsprechende kleinere Fläche mit Kartoffeln zu bepflanzen und dem Rest z. B. Kohlräben zu pflanzen. Die Kreisgetreidekommission ersucht daher, Bestellungen sofort bei Herrn Heinrich in Dillenburg zu machen.

Dillenburg, den 3. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Zum zweijährigen Gedenken der Siegestage von Gorlice-Tarnow.

Von Oberst Immanuel.

Am 2. September 1914 dreht sich die Hauptfrage des Krieges auf sämtlichen Schauplätzen um die Möglichkeit des Durchbruchs. Vor Beginn des Weltkrieges, man an einen Stellungskrieg größten Maßstabes noch dachte, wurde das allgemeine Urteil dahin zusammengefaßt, daß ein Durchbruch im Zukunftskrieg so gut wie ausgeschlossen sei. Man erblickte die Lösung im Bewegungskrieg, um den Feind, soweit es sich durchführen ließ, in die Front zu fassen, hauptsächlich aber durch weitestgehende Zerschlagung zu erdrücken. Diese Ansicht war hinsichtlich der Front, als sich eine ununterbrochene Front von Belgien bis nach Italien gebildet hatte. Die Umschaffung war ausgedehnt, als noch im frontalen Durchbruch lag das Heil. Nach unserer Ostfront hatte sich der Stellungskrieg, überdies in einer Breite, die noch größer war als dem französischen Kriegsschauplatz. Wir hatten durch die Siege von Lodz und Pultwa im November und Dezember den russischen Angriff zum Scheitern gebracht. Die „Schlacht von Tannenberg“ hatte sich abgespielt und verbracht für die Front keine Beweglichkeit mehr. Dafür aber standen die Fronten in stark ausgebauten Stellungen von Kowno längs der Weichsel, der Bzura, Narew, Pilica, Wisla bis zur oberen Weichsel. Seit November 1914 war die russische Front der Angerapp und der Masurischen Seen in den Händen der Russen und wurde unerbittlich ausgebaut. Sie hielten Galizien, die Bukowina und Nordost-Polen besetzt. Unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten war östlich Krasau nur ein kleines Stück Galiziens, das ungefähr bis an den Dunajec reichte. Der Durchbruch der Bewegungen und die Befreiung unserer Ostfront durch die Russen erschien mit Recht als ein unerträgliches Ziel.

Der erste Schlag, um eine Wendung herbeizuführen, fiel in der Winterschlacht bei den Masurischen Seen. Ostpreußen war vom Feinde freigesetzt, ein russisches Heer fast ganz vernichtet. Nachdem im Februar und März 1915 der Franzosenangriff in der Champagne schlagend gescheitert war, zögerte unsere Oberste Heeresleitung nicht, die Folgerungen zu ziehen und alle abkömmlichen Kräfte zur Erkämpfung einer durchgreifenden Entscheidung auf den östlichen Schauplatz zu werfen. Der erste Schritt war die Bildung der Besiden-Armee unter Einzingen, um die Russen im März und April aus Nordost-Polen zu vertreiben. Dies gelang bestens, der Karpathenstamm wurde von uns erreicht und im Verein mit unseren treuen Verbündeten gegen die ungeheuren Massen des Feindes siegreich behauptet.

Wo aber sollte durch Angriff von unserer Seite eine Wendung herbeigeführt werden? Ein Angriff gegen die Bukowina verbot sich durch die Schwierigkeiten des Geländes und der rückwärtigen Verbindungen. Ein Vorstoß über den Karpathenstamm wäre ein reiner Frontalangriff gewesen. Das Vorgehen in Polen mußte auf die stark besetzten Flusssysteme und ihre Festungen stützen. Daher entschloß man sich zum Durchbruch im Räume zwischen Weichsel und Karpathen über den Dunajec hinaus. So konnte man die russischen Angriffsstellungen vor dem Karpathenstamm von Westen her aufrollen, Galizien befreien und die gesamte Kriegslage aus dem Banne des Stellungskrieges in den Bewegungskrieg hinführen.

Mit gewohnter Sicherheit und Geheimhaltung wurden im April 1915 neu aufgestellte, sowie vom westlichen Kriegsschauplatz herangeführte Truppen westlich Krasau versammelt. Unser Eisenbahnen hat sich hierbei glänzend bewährt, unsere Gefechtskraft in bestem Maße gezeigt. In den letzten Apriltagen stand die neugebildete 11. Armee unter Radensens Führung schlagfertig da, um zum ersten Mal die Frage des Durchbruchs zu lösen.

Unter Radensens Oberleitung wurden für diese Aufgabe auf dem rechten Flügel die Armee Boczow, in der Mitte die 11. Armee, auf dem linken Flügel die Armee Erzherzog Joseph Ferdinand eingesetzt. Als Nebentruppen standen in den Karpathen, also nördlich der Durchbruchgruppe, die Armee Böhmer-Ermoli und nördlich der Weichsel die Armee Dankl.

Gegenüber standen die Russen in besetzten Stellungen auf den Höhen zwischen den Flüssen Wisla und Wisloka, etwa bezeichnet durch die Ortschaften Tarnow-Staszowka, Gorlice-Sekowa, Zmigrod.

Am 1. Mai nachmittags begann mit geradezu überwältigender Kraft das Feuer der verbündeten Artillerie gegen die zum Durchbruch gewählte Front, wozu alle Vorbereitungen ebenso gründlich wie verständig getroffen worden waren. Das prächtige Frühlingswetter begünstigte das Unternehmen. Die Fliegeraufklärung leistete Hervorragendes. In der Nacht zum 2. Mai arbeiteten sich unsere vordersten Infanterielinien mit unaufhaltbarem Eifer so schnell auf die Stellungen heran, daß Punkt 10 Uhr vormittags, nachdem das Artilleriefeuer nochmals 4 Stunden lang gewirkt hatte, der Sturm beginnen konnte. Die Russen, zugleich überrascht und auf das Schwerste erschüttert, konnten einem solchen Ansturm nicht standhalten. Bereits am Abend dieses Tages war ihre vordere Linie auf einer Breite von 16 Kilometer vollständig durchbrochen und ein Gelände bis zu 4 Kilometer Tiefe erobert. Nicht weniger als 20 000 Gefangene fielen gleich am ersten Schlachttag in die Hände der Sieger. Die Russen hatten an vielen Stellen kaum nennenswerten Widerstand geleistet, nur an wenigen einen ernsthaften Kampf geführt.

Die Durchbruchschlacht nahm am 3. Mai ihren Fortgang gegen die zweite russische Stellung, die vom Feinde ebenfalls bald preisgegeben wurde. Unsere Artillerie schwerster Art eiferte im Vorwärtsgang mit der Infanterie und ließ den Russen keine Ruhe, die rückwärtigen Stellungen planmäßig zu besetzen. Erst am 4. Mai waren starke russische Verfüngstruppen zur Stelle, um bei den beherrschenden Höhen des Wipie- und Wilekaf-Berges einen großzügigen Gegenstoß auszuführen, aber die Kraft war verbraucht, der sittliche Halt gebrochen, unsere Angriffslust aber, immer vorwärts getrieben, durch vollste Artillerieentfaltung, unüberwindlich.

Am Abend des 4. Mai stand der rechte Flügel der 11. Armee dicht vor der Wisloka bei Jaslo bereit, um auch die letzte Stellung der Russen zu durchstoßen. Da meldeten am frühen Morgen des 5. Mai die Flieger, daß der Feind nur noch Nachhut an der Wisloka habe, mit seinen Massen aber in aller Eile nach Osten hin abgezogen sei. Die Verbündeten stießen über den Fluß nach und warfen die letzten russischen Truppen hinein in den Strudel des allgemeinen Rückzuges. Auf den Flügeln hatten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gleichzeitig bedeutende Fortschritte gemacht. Ramentlich war auf dem Südflügel das Korps Emmich in Eilmärschen durch schwieriges Gelände dem Feinde bei Duka bereits in den Rücken gelangt.

Am 9. Mai war die Niederlage der Russen entschieden. Sie wichen an den San zurück, wo sie vom 12. ab versuchten, durch Verstärkungen, die in aller Eile von den übrigen Abschnitten herangeholt waren, noch einen letzten Widerstand zu leisten. Bis zu diesem Tage hatten die Russen 250 000 Mann, davon 140 000 Gefangene, ein Drittel der Artillerie und Maschinengewehre verloren.

Die Eroberung von Przemyśl und Lemberg waren die Früchte dieses großen Sieges, wenn es auch noch einige Wochen dauerte, bis sie gesichert werden konnten. Der strategische Gewinn beruhte darin, daß der Stellungskrieg in den Bewegungskampf übergegangen war. In weiterer Folge knüpfte sich hieran das Aufrollen der russischen Fronten am Narew und an der Weichsel durch unsere Heere. Die

russische Südfront war geöffnet, es gab für den Feind kein Halten mehr. Im August räumte er Polen und ging dahin zurück, wo er, wenigstens im allgemeinen, bis heute geblieben ist.

Höher noch als die strategische und taktische Niederlage der Russen bei Gorlice-Tarnow ist ihr sittlicher Zusammenbruch zu bewerten, denn viele Zehntausende gaben den Kampf auf und ließen sich gefangen nehmen. Unter diesen Umständen mußte der russische Widerstand erlahmen, selbst wenn die oberste russische Führung mit rücksichtsloser Entschlossenheit immer neue Kräfte zusammenraffte, um den Gegner in Vorstößen, ohne Scheu vor den schwersten Opfern, das eroberte Gelände streitig zu machen.

Zum ersten Mal war ein Durchbruch geglückt. Er bewies die Tatsache, daß er nur möglich ist, wenn er im ersten Anlauf gelingt und eine tiefe Rinde auf breiter Front in den Feind stößt. So war es bei Gorlice-Tarnow, wo die Russen überhaupt nicht mehr zur Verteidigung ihrer rückwärtigen Stellungen gekommen sind und auch wirklich eine Durchbrechung der Front im strategischen Sinne stattgefunden hat, die einen völligen Umschwung herbeigeführt und auf Monate eine ganze neue Lage schuf.

Welch ein Unterschied zu den Durchbruchversuchen unserer Feinde: In der „Doretoschlacht“ im Mai 1915, in der Herbstschlacht in der Champagne, bei den großen Russenangriffen im Sommer 1916, an der Somme, jetzt bei Arras und Reims, bot sich ein ganz anderes Bild. Das sind keine Durchbrüche, sondern es ist lediglich die Befreiung vorderer Linien, die für die große Entscheidung keine Rolle spielen. Überall haben wie die Hauptstellungen gehalten und dem Gegner unter Auslieferung der allerschwersten Verluste jede Möglichkeit des Durchbruchs entzogen. Zu einem wirklichen Durchbruch gehört die völlige taktische und moralische Überwindung des Verteidigers, um hieraus den strategischen Nutzen zu ziehen. Keine Spur hiervon bei den so oft geplanten Durchbrüchen, seitens unserer Feinde. Sie blieben bei Versuchen und sind gescheitert. Sie beschränkten sich darauf, ein kurzes Einbruch, ein unbedeutendes Zurückdrücken unserer Front zu sein. Aber keine Entscheidung, keine Zerschmetterung fand statt. Ganz anders waren die geschilderten Frühjahrskämpfe vor zwei Jahren in Galizien! Die Tage von Gorlice-Tarnow waren wirkliche Taten. Hierin beruht der große, durchschlagende Unterschied, den wir uns gerade jetzt scharf vor Augen halten müssen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gefolgt.

Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampfstärke der Artillerie und Minenwerfer gestern große Stärke. Besonders an der Bergfront zwischen Baurillon und Craonne, längs dem Aisne-Marne-Kanal und an der Höhenstellung nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tag und Nacht sehr reg.

Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Absturz 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und einen Zersplitterballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Gesamtlage ist unverändert.

Zwischen Susta- und Putna-Tal ist ein russischer Angriff verlustreich in unserem Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front:

Lebhaftes Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Bardar und südwestlich des Doiransees.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 3. Mai, abends. (W.B. Amtlich.)

An der Arras-Front ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

An der Aisne und nördlich Reims anhaltend harter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 3. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Ein Vorstoß mehrerer Kompanien gegen unsere Stellungen im Putna-Tal wurde unter blutigen Feindverlusten abgewiesen. An den übrigen Teilen der Front stellenweise lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südöstlicher und südwestlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 2. Mai. (B.A.) Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Im Gernabogen, im Moglena-Gebiet und westlich des Warhar lebhaftes Artilleriefeuer. Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit. Zwei feindliche Erkundungsabteilungen, welche gegen die linke Flanke von Cereba Stena vorzudringen suchten, wurden durch Feuer vertrieben. — Rumänische Front: Bei Tulcea und Jaccoca schwaches Feuergeplänkel zwischen Posten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 2. Mai: Nachmittags: In der Gegend des Chemin des Dames große Tätigkeit der beiden Artillerien an der Front Gernabogen-Eraonne. Der Feind unternahm verschiedene Male auf unsere Gräben und kleinen Posten Teilangriffe, die durch unsere Maschinengewehrfeuer und unsere Infanterie abgewiesen wurden. In der Champagne steigerte sich der Artilleriekampf während der Nacht in den Abschnitten des Mont Cornillet und des Mont Pant zu einer gewissen Stärke. Lebhafter Handgranateneinsatz im Gebiet westlich des Mont Cornillet, in deren Verlauf wir merklich vorrückten. Bei Les Eparges drangen unsere Abteilungen auf verschiedenen Punkten in die deutschen Linien. Es wurden Zerstörungen vollbracht, wir brachten Material zurück. In Vorbringen in der Richtung gegen Moncel und Embremont Patrouillentätigkeit. Wir machten Gefangene. Flugwesen: In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai belegten unsere Beschließungsgefahrer mehrere Bahnhöfe und militärische Anlagen in den Gegenden von Soan, Bouziers und Reibel mit zahlreichen Geschossen. Es wurden mehrere Brände festgestellt. — Abends: Die beiden Artillerien zeigten sich tätig, namentlich in der Gegend nördlich von Reims und in der Champagne in den Abschnitten von Montcornillet und von Auberive. Eine gut durchgeführte Einzeloperation trug und in dem Gebiet westlich des Mont Cornillet einen Geländegewinn ein. Sonst überall ruhiger Tag. — In Vergeltung des von deutschen Flugzeugen in der Nacht vom 29. auf den 30. April ausgeführten Bombardements von Chalons und Epervier überflogen fünf unserer Apparate letzte Nacht die Stadt Trier und warfen zahlreiche Geschosse auf sie ab. Sämtliche Granaten erreichten ihr Ziel. Eine Feuerbrunst von großer Heftigkeit, welche sich rasch verbreitete, brach im Zentrum der Stadt aus. Im Verlaufe des 30. April, sowie des 1. Mai schossen unsere Piloten drei deutsche Flugzeuge ab, zehn andere feindliche Apparate wurden ernstlich beschädigt.

Englischer Bericht vom 2. Mai: Mittags: Tätigkeit der beiden Artillerien während der Nacht auf einer gewissen Anzahl Punkte zwischen St. Quentin und Lens. Ein deutscher Versuch der Panzerfahrt mißlang. Kein anderes wichtiges Ereignis von der ganzen Front zu melden.

Italienischer Bericht vom 2. Mai: Die Artillerietätigkeiten waren besonders auf der Höhe von Piago und auf dem Monte lebhaft. Feindliche Einbruchversuche gegen unsere Linien auf den Höhen des Monte Sperone und des Bohl wurden rasch durch unsere Truppen zurückgewiesen. Weiterseits lebhafter Artilleriekampf. Zwei unserer Flugzeuge beschossen vergangene Nacht den Bahnhof von Cerna und kehrten hierauf unberührt zu ihren Ausgangspunkten zurück. — Flugwesen: Am 30. April abends belegte ein Geschwader von feindlichen Flugzeugen die Umgebung von Salona mit zehn Bomben, ohne Opfer oder Schaden zu verursachen.

Der Krieg zur See.

Osag, 3. Mai. Reuter meldet aus London offiziell: Die Admiralität teilt mit, daß das Truppentransportschiff „Baltara“ (11 120 to) unterwegs nach England mit einer großen Anzahl australischer Truppen, am 25. April von einem deutschen Tauchboot versenkt wurde und in einem Abstand von 35 Meilen von der Küste gesunken ist. Dank der ausgezeichneten Disziplin und der Ruhe der Truppen konnten alle Mannschaften in die Boote gebracht werden, die dann durch das rasche Hinzukommen britischer Patrouillenschiffe an Land geföhrt wurden. Verluste waren nicht zu verzeichnen. Die britische Admiralität berichtet ferner: Das britische Dampfschiff „Gena“ ist am Dienstag durch ein Torpedo aus einem deutschen Wasserflugzeug bei Adebough (Suffolk) versenkt worden. Alle Mann wurden gerettet. Durch Geschützfeuer von der „Gena“ aus wurde ein anderes an dem Angriff beteiligtes Flugzeug heruntergeschossen. Die Mannschaft des Flugzeuges wurde gefangen genommen.

Aristania, 3. Mai. „Tidenstegn“ meldet aus Berlin: Das Schiff war bewaffnet, die Kanonenschiffe erreichten jedoch nicht das deutsche U-Boot. Die Mannschaft der „Gena“ ist in Bardoe angekommen und berichtet, daß Schiff seit 1 1/2 Stunden mit dem U-Boot im Kampf gewesen, wobei zwei Personen an Bord der „Gena“ umgekommen seien. Die Mannschaft der „Gena“ bestand ausschließlich aus Russen, die Geschützbedienungsleute jedoch aus Engländern.

Kopenhagen, 3. Mai. (B.A.) Nach einer Meldung der „Rationalisten“ aus Aristania berichtet, „Aftenposten“, daß der Alexander ein bewaffneter russischer Kohlendampfer torpediert worden ist; 12 Menschen sind umgekommen. Von den drei Überlebenden, die von einem Fischdampfer aufgenommen wurden, ist einer auf dem Fischdampfer gestorben.

Aristania, 3. Mai. Von dem versenkten norwegischen Dampfer „Ridelsen“ (1261 to, 1908 erbaut), der mit Kohlen von Newcastle nach Swollan (Norwegen) unterwegs war, sind der Kapitän, 17 Mann und 10 Passagiere gefolgt, zwei norwegische Seeleute und ein russischer Passagier werden vermisst. Versenkt wurde ferner die Bark „Glenset“ (1369 to). Die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 3. Mai. (B.A.) Meldung des Riksbureau. Am 27. März wurde der Dampfer „Koldinghus“ der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft, der von Kopenhagen nach einem dänischen Provinzhafen unterwegs war, von deutscher Seite aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt, am nächsten Tage aber wieder freigegeben. Auf den Einspruch des dänischen Gesandten, nahm die deutsche Regierung eine Untersuchung vor, die ergab, daß die Aufbringung auf ein Versehen zurückzuführen ist. Die deutsche Regierung habe der dänischen Regierung ihr Bedauern ausgesprochen und sich bereit erklärt, Schadenersatz zu leisten. Sie versprach dafür zu sorgen, daß sich ähnliche Irrtümer nicht wieder ereignen. Es wird vorgeschlagen, die Höhe des Schadenersatzes durch je einen dänischen und einen deutschen Sachverständigen festzusetzen.

40 Prozent Steigerung.

Rotterdam, 3. Mai. (B.A.) Bei Lloyd's sind bis 28. April Meldungen über 303 Schiffsverluste im April eingegangen. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 als verloren gemeldet worden.

Die Beschießung von Dover und das Nachtgefecht vor den Downs am 21. April.

Berlin, 3. Mai. (B.A.) Eine deutsche Torpedobootflottille unter Führung des Korvettenkapitäns Gantier feuerte in der Nacht zum 21. April zwischen 12 und 1 Uhr in den englischen Kanal und manövrierte sich an Dover heran. Um 1 1/2 Uhr begann die Beschießung Dovers, wobei das Gelände mit Leuchtgeschossen beleuchtet wurde. Nachdem mit dem erwünschten Erfolge der Beschießung gerechnet werden konnte, ging die Flottille nahe an die auf der See zu unter liegenden Bewachungsdampfer, von denen einer mit vernichtendem Erfolge unter Feuer genommen wurde. Die Scheinwerfer waren bemächtigt, die Angreifer zu entdecken, aber ohne Erfolg. Hierauf wurde die Rückfahrt angetreten, nach 2 Uhr wurde nochmals kehrt gemacht und Kurs auf die Downs genommen, in der Absicht, auslaufende Seestreitkräfte anzugreifen. Umgekehrt um 2 40 Uhr morgens wurde etwa vier Seemeilen südlich von South Goodwin-Feuerschiff ein abgeblendetes feindliches Schiff geföhrt. Die Flottille ging sofort zum Angriff heran, und es kamen auch bald ein oder zwei weitere feindliche Fahrzeuge in Sicht. Es entspann sich zwischen den ersten drei deutschen und 2-3 feindlichen Zerstörern ein scharfes Gefecht. Um 2 45 Uhr erhielt das feindliche Führerschiff einen Torpedotreffer unter der Kommandobrücke. Das Schiff brach unter einer starken Explosion in sich zusammen und sank, mit dem Heck zuerst, in die Tiefe. Rumme drehte der andere feindliche Zerstörer zum Kammschiff auf die vordere deutsche Gruppe von 3 Booten zu. Unser Schlusboot wich dem Kammschiff durch ein geschicktes Manöver aus, so daß der feindliche Zerstörer hindurchstieß und hierbei von unserer Artillerie mit Geschossen überschüttet wurde. Es wurde festgestellt, daß er ein größeres Schlusboot in der Nordbrücke hatte, daß die Kommandobrücke zusammengefallen war und nach Backbord überhing und daß das Achterdeck brannte. Die Gegenwirkung des Feindes mit Torpedos und Artillerie war erfolglos. In der Dunkelheit kam dann der Gegner aus Sicht. Während sich das Gefecht zwischen 2-3 englischen Zerstörern bezog, Führerschiffen und der deutschen vorderen Gruppe von 3 Booten abspielte, war ebenfalls die hintere deutsche Gruppe in einen heftigen Kampf mit mehreren feindlichen Zerstörern und Führerschiffen und Zerstörern verwickelt. Auf das vorderste Boot der hinteren deutschen Gruppe setzte etwa um 3 1/3 Uhr ein feindliches Zerstörer-Führerschiff zum Kammschiff an; dieser wurde durch das Ausweichen vermieden. Während des Passierens wurden auf den Gegner zwei Treffer in Back und ein Treffer in die Kommandobrücke erzielt. Die drei deutschen Boote suchten dann sich zu sammeln, wobei starke Funken aus den Schornsteinen sprühten und so in der dunklen Nacht ein verhältnismäßig gutes Ziel für die feindliche Artillerie geboten wurde. Hierbei gelang es, auf einen feindlichen Zerstörer mit drei Schornsteinen einen Torpedotreffer zu erzielen, der ihn sofort in Flammen hüllte. Unmittelbar darauf, kurz vor 3 Uhr, erhielt das zweite Boot der hinteren deutschen Gruppe einen Torpedotreffer. Das Boot brach auseinander. Im Verlaufe dieses Gefechtes wurde dann wahrscheinlich auch das zweite deutsche Boot, das seit dieser Zeit nicht mehr gesehen wurde, vernichtet. Bei diesem Kampf gelang es einem der deutschen Zerstörer (wahrscheinlich später vernichteten), an einen feindlichen Zerstörer heranzukommen. Unsere Mannschaft erntete an Bord des Gegners, wobei es zu einem heftigen Kampf Mann gegen Mann kam. Inzwischen kamen weitere feindliche Streitkräfte in Sicht, die unsere Boote veranlaßten, dem an Zahl überlegenen Gegner auszuweichen und den Rückmarsch anzutreten. Die in letzter Zeit vielfach verbreitete Ansicht, daß der nächtliche Kampf zwischen 8 deutschen und nur 2 englischen Zerstörern sich abgewickelt habe, ist durchaus unzutreffend. Vielmehr war der Gegner unseren Streitkräften erheblich überlegen. Den wenigen deutschen Zerstörern standen nicht nur eine große Anzahl englischer Zerstörer gegenüber, sondern vor allem auch nach eigener englischer Angabe ganz erheblich an Gefechtskraft überlegene zwei Zerstörer-Führerschiffe.

Veränderungen in der inneren Verwaltung Preussens.

Berlin, 3. Mai. Wie eine Korrespondenz berichtet, stehen für die nächsten Wochen umfangreiche Veränderungen in der preussischen inneren Verwaltung bevor. Es verläutet, daß 7 Regierungspräsidenten und etwa 30 Landräte aus ihrem bisherigen Wirkungskreis ausscheiden.

Eine plumpe Erfindung.

Berlin, 2. Mai. (B.A.) Der „Temps“ vom 30. April veröffentlicht ein angebliches Gespräch Hindenburgs mit einem Vertreter der „Reichswehr“ über die Zeit vor dem Kriege, in dem der Feldmarschall allerlei deutsche Weltbehauptungen, n. a. eine Annexion Hollands, erwidert. Dieses Gespräch ist frei erfunden. Die Lüge ist diesmal besonders plump, da Hindenburg vor der Schlacht bei Tannenberg wohl schwerlich in den Gesichtskreis des amerikanischen Ausragers getreten sein dürfte.

Verchiebung der Stockholmer Sozialistenkonferenz?

Stockholm, 3. Mai. Troelstra mißt den Meinungsverschiedenheiten unter den französischen Sozialisten über die Teilnahme an der Stockholmer Zusammenkunft Bedeutung bei, da es der Minderheit (11 gegen 13 Stimmen) in der Parteileitung gelungen sei, die Einberufung einer französischen Vorlesung im Zeichen der Friedensverhandlungen durchzusetzen. Der der Minderheit angehörende Deputierte Boncuet habe die schwedischen und russischen Parteiführer dralisch ersucht, die Stockholmer Konferenz auf Juni zu verschieben. Tatsächlich sei der Zeitpunkt des Zusammentritts in Anbetracht der erforderlichen Vorarbeiten noch unbestimmt.

Berlin, 3. Mai. Ueber die Aussichten der Stockholmer sozialistischen Konferenz äußerte sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ebert sehr optimistisch. Er sagte dem Berliner Korrespondenten des „Neuen Wiener Journal“: Auf die Stockholmer Konferenz setze ich große Hoffnungen. Aus der deutschen Sozialdemokratie wird eine größere Delegation nach Stockholm gehen. Auch die Partei der Unabhängigen Sozialdemokratie wird dort vertreten sein. Zu den Vertretern der Mehrheitspartei werden auch Scheidemann und ich selbst gehören. Wann die Abreise stattfindet, steht noch nicht fest. Jedenfalls erfolgt sie aber sehr bald. Die Wahl der Delegierten zur Stockholmer Konferenz habe noch nicht stattgefunden. — Die gestern verlautete, wird der Parteivorstand außer durch Scheidemann und Ebert, auch durch Hermann Müller in der Konferenz vertreten sein. Von den Gewerkschaften wird Legien, Bauer, sowie ein drittes Mitglied entsandt werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird wahrscheinlich David, Noke und Gradnauer schicken. Für die

sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft dürften Eduard Bernstein und Ledebour nach Stockholm gehen.

„Die Akten des Königs Konstantin.“

Bern, 3. Mai. Der „Temps“ hatte am 1. April einen Artikel „Die Akten des Königs Konstantin“ veröffentlicht und darin ein aus Entstellungen und Fälschungen bestehendes Sündenregister des Königs von Griechenland aufzustellen versucht. Daraufhin hat, wie wir erfahren, die griechische Regierung jetzt an den französischen Gesandten in Athen folgende Note gerichtet: „Die Akten des Königs Konstantin“ enthält der „Temps“ vom 11. April eine Anzahl von Entstellungen und Fälschungen, die beweisen sollen, daß die griechische Regierung und der König während des Krieges aufgehört haben, feindliche Akte gegen die Mächte der Entente zu begehen. Die königliche Regierung ist überrascht davon, bis zu welchem Grade in einer Zeit von der Bedeutung eines Verhältnisses die Wahrheit festgestellt werden kann. In Anbetracht des Schadens, den grundlosen Angaben und Informationen anrichten, die aus Quellen geschöpft sind, die ein Interesse daran haben, die griechisch-französischen Beziehungen zu vergiften, haben die königliche Regierung gezwungen, dem erwähnten Artikel ein ausdrückliches kategorisches Dementi entgegenzusetzen. Der gute Glaube des „Temps“ ist offensichtlich angetan worden. Der Artikel ist aufgebaut auf Interferenzen des Königs niemals gegeben hat, auf Neugierigkeiten, die niemals getan hat, und stützt sich ferner auf einen gegen die Entente gerichteten angeblichen Verkehr mit ententeferindlichen Regierungen oder Generalsäben, der niemals stattgefunden hat. Es ist festgestellt worden, daß es eine drahtlose Telegraphenstation im königlichen Palaste nicht gibt und daß gegeben hat und daß seit dem Juni bis zum Dezember 1916 die drahtlose Telegraphenstation in Athen unter Kontrolle der Alliierten gestanden hat, während sie im Dezember 1916 an überhaupt nicht mehr arbeitet. Dagegen ist hervor, daß die Entsendung von Telegrammen auch jede andere drahtlose Verbindung mit den Zentralmächten unmöglich geworden ist. Der Sinn der königlichen Ansprachen an Heer und Flotte ist ebenfalls entlarvt worden. Die angebliche Depesche, die der deutsche Kaiser an den König gerichtet und unter ihm Ratsschläge zur Erhaltung seines Thrones erhalten soll, ist reine Erfindung. Es ist ersichtlich, daß noch einmal die Behauptung wiederholt wird, die deutschen U-Boote seien durch Griechenland verproviantiert worden. Die Torpedierungen haben sich nicht vermehrt, obgleich jetzt alle Inseln und alle Küsten, die als Basis für die betreffenden U-Boote in Betracht kommen könnten, in den Händen und unter der Kontrolle der Alliierten stehen. Es steht demnach fest, daß man die Stützpunkte der deutschen U-Bootsflotte wo anders suchen muß. Zum Schluß weist die königliche Regierung noch einmal mit Empörung die Anklagen zurück, die am 1. April durch den Admiral Jounet gegen den alliierten Matrosen in der Hinterhalt gelodt sowie Komitatsschanden organisiert zu unterhalten zu haben. Aus der mit dem Chef der stärksten Kontrolle der Alliierten in Athen geführten Untersuchung geht nicht nur keinerlei Anschuldigung hervor, sondern sie beweist dazu, daß die königliche Regierung keine Anstrengung unterlassen hat, um die Ordnung in Säben der neutralen Zone aufrecht zu erhalten. Aus dem selben Korrespondenz kann leicht festgestellt werden, daß die griechische Regierung gewissenhaft allen Verpflichtungen, die sie gegenüber der Entente auf sich genommen hat, nachkommen ist. Die königliche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die Regierung der französischen Republik die Veröffentlichung obiger Ausführungen in den Hauptblättern der französischen Presse gestatten wird. Gleichzeitig hat König Konstantin einen Brief an den französischen Gesandten in Athen gerichtet, worin er betont, seine Wünsche für den Erfolg des einen oder anderen Kriegführenden ausgesprochen zu haben, und wiederholt, daß die angebliche Tebeche des Kaiser Wilhelms an ihn eine Fälschung sei.

Der Krieg mit Amerika.

Die Dienstpflicht.

Basel, 3. Mai. Der Basler Nationalrat wird in offiziellem Basler Ententeblatt aus Washington berichtet: Der Kriegsminister hat nach der Annahme des Gesetzes die obligatorische Dienstpflicht folgende Maßnahmen getroffen: Binnen 30 Tagen sollen die unter das fallenden Rekruten gezählt und der Musterungsamt vorgeführt werden. Ausgenommen sind von Gesetzes wegen alle körperlich Untauglichen, die Stützen der Familien, Leute, welche gegenwärtig in Fabriken für Kriegsmaterial und Munition, sowie auf Schiffswerften beschäftigt werden, ferner alle Bergarbeiter, Landwirte und Eisenbahnarbeiter. Die Zahl aller nicht unter diese Kategorien fallenden Rekruten werden auf ungefähr 3 Millionen insgesamt geschätzt. Da aber vorläufig nur eine Million Soldaten benötigt soll das Los über die endgültige Einstellung in die Armee entscheiden. Der Kriegsminister glaubt, daß bis zum 1. September 500 000 Mann bereitgestellt sein können, um auf vorbereiteten 16 Waffenplätze verteilt zu werden. Das Rekrutentum, ebenfalls von einer halben Million Mann, bis zum 1. Oktober bereitgestellt werden. Rechnet man fünf Monate für die Ausbildung und Ausrüstung, so können im ersten für Europa verfügbaren Truppenjahresschluß und der Rest im nächsten Frühjahr bereitgestellt sein. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sich bereits zu einem früheren Zeitpunkt Änderungen ergeben, da die Regierung sich mit der Abfahrt trägt, mehrere Einheiten, welche der regulären Armee entnommen werden, sehr bald nach Frankreich zu schicken. Die Ausbildung der Rekruten wird unter Zuziehung französischer und englischer Offiziere erfolgen.

Indianische Reiter.

London, 3. Mai. (T.L.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York, es wurde ein Gesandtschaftsmitglied der Regierung ermächtigt, 10 oder mehr indianische Reiter anzuwerben. Die Rekruten angewiesene Gebiete sollen von Werbeoffizieren und Ärzten für die Untersuchung gesucht werden. Jeder Rekrut, der sich anwerben läßt, soll nach diesem Entschluß Bürger der Vereinigten Staaten werden, ohne sein früheres Recht auf die Barmittel und Ländereien seines Stammes.

Eine mutige Weigerung.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Der „Berl. Volks-Anzeiger“ wird aus London gedruckt, der Bürgermeister von Chicago habe sich geweigert, die Fosse in Chicago zu empfangen, unter dem Hinweis darauf, daß Chicago die sechzigste deutsche Stadt der Welt sei.

Brasilien.

Bern, 3. Mai. Der „Temps“ bringt eine Mitteilung der brasilianischen Gesandtschaft in Paris, in der die

Kaninchenfälle nachts in einem verschlossenen Stall unterzubringen.

Wiedenkopf. Dem Maj. Fortmeister Defert wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Ballau, 3. Mai. Einen guten Fang machte am Sonntag morgen der hiesige Feldhüter und Hirschwachmann Spät auf einem Rundgang durch die Gemarkung. Witten im Felde gingen drei junge Burschen in Zivil, welche dem Wächter verdächtig vorliefen. Als sie ausweichen wollten, zog Herr Spät seinen Revolver und forderte sie auf, mit ihm zu gehen, was sie denn auch taten. Sie wurden ins hiesige Waidloch eingesperrt und es stellte sich heraus, daß es drei kriegsgefangene Belgier waren, welche in Nied an der Bahn arbeiteten und durchgegangene waren. Sie wurden später nach Wiesbaden ins Garnisongefängnis gebracht. (W. Bzg.)

Aus dem Vogelsberg. Am Mittwoch und Donnerstag der vergangenen Woche gingen bei 2-3 Grad Kälte auf der Herchenhainer Höhe so große Schneemassen nieder, daß die Herchenhainer den Schlitten wieder aus dem Stall hervorzogen und damit den Postbetrieb nach Grebenhain aufrecht erhielten. Ob die Vogelsberger Chroniken noch von späteren Frühlings-Schlittenfahrten zu berichten wissen, als von den Schlittenfahrten am 25. und 26. April 1917?

Wiesbaden. Die ersten Spargeln wurden aus dem heutigen Wochenmarkt in geringer Menge zu 3 Mk. das Pfund feilgeboten.

Köln. In einer der letzten Nächte wurde in einer Fabrik in Rodenkirchen ein schwerer Einbruchdiebstahl ausgeführt. Unkenntlich entkommene Diebe entwendeten Kleidern im Werte von 20000 Mk. Die Fabrik ist durch den Verlust der Treibriemen gezwungen, vorläufig den Betrieb ruhen zu lassen. Auf die Ergreifung der Diebe ist seitens der Firma eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

Vermischtes.

Keine Nobelpreise für 1917. Die Verwaltung der Nobelstiftung hat die schwedische Regierung ersucht, auch in diesem Jahre die Verteilung der Nobelpreise auszusetzen und bis zum 1. Juni des nächsten Jahres zu verschleppen. Der Justizminister erklärte, daß er dagegen nichts einzuwenden habe.

Goethes „Faust“ in isländischer Sprache. Das isländische Althing beschloß, dem Dichter und Hochschullehrer Bjarni Jónsson fra Vogi eine Unterstützung von 1200 Kronen zu bewilligen, damit er in der Lage sei, seine Uebersetzung von Goethes „Faust“ ins Isländische zu vollenden. Island hat während dieses ganzen Krieges treu an die deutsche Sache geglaubt.

Dem Unterseeboot entwischt. Von einer abenteuerlichen Ozeanfahrt erzählt ein Stockholmer Großkaufmann im „Svenska Dagbladet“. Mit dem norwegischen Dampfer „Kristianiasford“ von Kalfors abgefahren. Das Schiff führte eine wertvolle Fracht, die fast zwei Millionen Mark einbrachte. (Wenn die Fracht schon solche Summen einbringt, dann können wir sicher sein, daß es Bannware war.) Sie waren ungefährdet in die Nähe der Färöerinsel gekommen und eigentlich schon ins Spergebiet eingefahren. Man näherte sich der norwegischen Küste. Selten, daß man in der Gegend hier und da Rauch eines Dampfers sah. Da empfing man von Bergen die Funkennachricht, daß die „Abdalla“ in etwa zehn Seemeilen Abstand versenkt worden sei; man möge zu Hilfe eilen. Der Kapitän aber dachte zunächst an sein eigenes Schiff. Er änderte sofort den Kurs, ließ alle Lichter an Bord löschen, denn er sagte sich nicht mit Unrecht, daß, wo die „Abdalla“ versenkt werden konnte, schließlich auch deutsche Unterseeboote in der Nähe sein müßten. Alle Ruden an Bord wurden sorgfältig geschlossen, damit nur ja kein verräterischer Lichtstrahl nach außen dringen könne, und mit neunzehn Knoten, die der „Kristianiasford“ hergeben konnte, wurde auf Kalfors zugehalten. Die Fahrgäste aber, die zähneklappernd die Fahrt mitmachten, atmeten erst auf, als der Lärm an Bord kam.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Mai. (W.B. Amtsch.) In der Nacht vom 3. Mai wurde ein feindliches Torpedo-Motorboot durch unsere Vorpostenstreitkräfte vor der spanischen Küste versenkt. Ein zweites wurde so schwer beschädigt, daß seine Vernichtung wahrscheinlich ist.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wien, 4. Mai. (W.B. Amtsch.) Kaiser Karl hat der Prinzessin Maria Henriette zu Hohenlohe Schillingensfürst, geborenen Erzherzogin von Oesterreich, in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um das Rote Kreuz, das Ehrenzeichen erster Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

Bern, 4. Mai. (W.B.) Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Ministerrat hat einstimmig beschlossen, die Cortes einzuberufen, und zwar wahrscheinlich auf Ende Mai. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes ist dem Ministerpräsidenten Garcia Prieto anheimgestellt. Der Entschluß wurde gefaßt, da die Regierung in händiger Fühlung mit der Öffentlichkeit zu bleiben wünscht.

Literarisches.

Vogelkämpfe. von Franz Groholz, 3. Montanus-Wartbuch. Einer unserer besten Vogelkenner hat hier in kräftigen Strichen, in klarer, packender Sprache und fesselnder Darstellung ein Bild der Kämpfe in den Vögeln entworfen, wie es kaum besser gegeben werden kann. Doch nicht allein erzählend ist dieses vortreffliche Buch, sondern an Hand guter Abbildungen und durch die genaue Kenntnis des Verfassers wird man so urphysisch in jene Berge, in denen jetzt heißer Kampf tobt, versetzt, daß das Lesen zum Erleben wird. Ein jeder Liebhaber der Literatur unseres großen Krieges schaffe sich dies schöne, in geschmackvoller Ausstattung erschienene Bändchen an.

Die Jäger vor! Von Oberleutnant Alexander v. Bälou. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1 Mk. — Hier spricht einer, der dabei war, der alles durchmachte, was ein Soldat im Feld an Hurchbarem und Grausigem, aber auch an Erhebendem und grotesk Komischem erleben kann. Kamerad unter Kameraden, in Not und Gefahr. Nur selten läßt sich einem dieser entschlossenen Männer die Zunge. Nur wenige bringen es über sich, davon zu erzählen, nur wenige wissen es, würdig des Gegenstandes zu gestalten. So einer ist Bälou. Ein ganzer Mann! Stil und Temperament ganz Soldat: So lebt das ganze Buch von der ersten bis zur letzten Seite! Was er erlebt? Keine Extrablätterereignisse. Vorpostengefächte in Wald und Dickicht, freudig und querdurch Feld und Heide, bei Nacht und Tag, Handstreich auf feindliche Stellungen in Gräben, Dörfern und Gehöften — Schachzüge, von deren unbedingt sicherem Gelingen doch so viel für das Ganze abhängt und für die nur die besten eingesetzt werden: Jäger, Scharfschützen, deren Auge und Hand auch angesichts des gewissen Todes nicht versagt. Bälous Kriegsroman: „Rohneid“, erst vor zwei Monaten erschienen, hat

einen bedeutenden Erfolg erlebt. Die psychologisch feine spannende Erzählung wird sich noch lange die Gunst des Publikums erhalten, an der Front und dahinter, ebenso sein neuestes Buch „Die Jäger vor!“

Die Stimme der Heimat. Roman von Gustav Adolf Müller, geb. 4. Mai, geb. 1880, München, Hugo Schmidt Verlag. Zur rechten Zeit erscheint dieses schöne Buch von Heimat und Heimatstücken, von Leid und höchstem Glück. In seinem Erleben, Schauen und Bauen schuf mit diesem Roman der Verfasser ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Der frohe Ton sonnigen, feinen Humors, köstliche Heiterkeit flingt durch die ernste, von Anfang bis zum Ende spannende Erzählung. Es ist eine Lebens- und Liebesgeschichte und zugleich ein vornehmer Beitrag zur Aufklärung der Geschlechter. Die Handlung des Romans geht aus vom Schauplatz des „Trompeters von Säckingen“, schreitet fort durch den Breisgau, zieht hinüber ins Elß und ins Württemberg, an den Fuß der „rauben Alb“; sie findet ihren höchsten Ausdruck in ihrer Entwicklung in „Rom und Treue“ und flingt aus in der Heimkehr ins Redaral und in die Rheinlande, in der süddeutschen Heimat, in der der Heimatstücken sein hohes Glück in der Stunde findet, wo „die große Heimat“, das deutsche Vaterland, seine Ehre zum gewaltigsten Kampf um sein Dasein, seine Ehre und seine Größe aufruft. Die neue Schöpfung des bekannten Verfassers der weit verbreiteten Romane „Ecce homo“, „Gundele“, „Im Jander der Wartburg“ u. a. m. ist ein hochpoetischer Lebensroman in stiftlicher Verklärung jenes heiligen Suchens und Findens, in dem sich so viele Menschen leicht verirren. Es ist ein Buch für deutsche Herzen, für Alter und Jugend und sollte eine große Verbreitung finden.

H. D. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Für Schuhmacher!

Die vorgeschriebenen
Anshänge über Preis-Berechnung
von **Anders-Herrungen an Schuhwaren** (gemäß Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1917), sowie

Preis-Anhänger
sind vorrätig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Th. Ferber, Siegen,

Cölnerstraße 6

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen
aller Art.

Telefon Nr. 1264.

Strassburger
Münster-Geld-Lose
M. 1.30. 9339 Goldgew.
Ziehung vom 9.-11. Mai.
Lose 75 000 30 000
20 000 M. bares Geld
Porto 15 A jede Liste 20 A
versendet. Altkollekte
Hoh. Deesche, Kreuznach

Wferd
mit Geschirre und Wagen,
sowie einige Fuhrer
Wist
zu verkaufen.
Ludwig Wertz,
Bausende-Stein.

Sitzliegewagen
zu verkaufen.
Kirchberg 19.

Suche einen
Hirten-Hund
zu kaufen und erbitte Preis-
angebot.
Hirt Wilt. W. ber
in Söhlbach bei Netphen,
Kreis Siegen.

Junges Mädchen mit
gut. Schulzeugnis u. schöner
Handschrift sucht
Stelle an Büro.
Näheres Geschäftsstelle.

Braves fleißiges
Mädchen
gesucht.
Frau E. Gündel,
Marktstraße 5.

Städtischer
Lebensmittelverkauf.
Samstag, den 5. Mai
Schmaltz auf Abschnitt 13
der Zeitkarten für die Haus-
haltungsnummern 351 bis
425 bei Frau Louis Decker.
Dillenburg, 4. Mai 1917.
Der Magistrat.

Bismarckheringe
empfiehlt **H. Decker,**
Dillenburg.

Schöner
Emmentaler Kase,
4 Monate alt, zu verkaufen.
Fleischbeschauer Frank,
Rendroth.

Ein schönes, trächtiges
Vogelsberger Rind
steht zu verkaufen bei
Meier Räder, Schöhlchen.

Ein gedecktes
Schwein,
gemästet, ca. 5 Zentner
schwer, zu verkaufen bei
Ernst Stahl, Schönbach.

Ein hochträchtiges
Mutterschwein
zu verkaufen. 1619
Hr. Hünemann,
Strakeborsbach.

Landw. Anwesen
zu kaufen gesucht
b. guter Anzählung, durch
C. Wagner, Immobilien,
Frankfurt a. M.,
— Schillerplatz 7. —

Infolge Urlaubs

Praxis geöffnet

vom 6. bis einschl. 13. Mai 1917.

Zahntechniker Heinrich Wehn,
Wilhelmsplatz 2, 1 Treppe hoch.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 8. Mai d. J., vormittags 10 Uhr
bei Gastwirt H. Id zu Schöhlchen aus dem
Bezirk Manderbach, Distr. 49 bis 51 Dillenburg
60 Himberg, 65 Schilpenburg, 71 Saurüssel u. Toten
im Schutzbezirk.

Stichen: 43 Km. Scheit, 74 Km. Knäppel, 140 Km. Wellen.

Buchen: 145 Km. Scheit, 99 Km. Knäppel, 210 Km. Wellen, 20 Km. Nefer ungeschoren.

Weichholz: 11 Km. Scheit und Knäppel.

Radelholz: 8 Km. Scheit, 80 Km. Knäppel.

Der Hegemeister Herr Junke zu Manderbach
nähere Auskunft.
Die Herren Bürgermeister werden um
Bekanntmachung erucht.

Verdingung.

Zum Neubau des Schulhauses in Fellerdill
vergeben werden:

1. Schreiner- und 2. Aufstreicher-Arbeiten
Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Herrn
meister zur Einsicht aus; von ihm können Angebotsunter-
lagen gegen Einzahlung von 1,50 Mk. für Los 1 und 0,50
für Los 2 bis zum 10. d. Mts. bezogen werden.

Verschlüsselt, mit entsprechender Aufschrift versehen
Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am

Samstag, den 12. Mai, nachm. 5 Uhr
bei dem Herrn Bürgermeister in Fellerdill einzureichen.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dillenburg, den 3. Mai 1917.

Der Kreisbaumeister:
Rüver.



Ganz unerwartet erhielten wir am
29. April die tieftraurige Nachricht, daß
mein lieber Mann, der treusorgende
Vater meines Kindes, unser lieber Sohn und
Bruder, Nefte, Schwager und Onkel, der

Musketier Eaver Kaffl,

3. Komp., Inf.-Regt. 87,

im blühenden Alter von 29 Jahren am 25.
April durch eine Granate den Heldentod fürs
Vaterland erlitten hat.

Namens der trauernden Angehörigen:
Johanne Kaffl geb. Harb
und Kind,
Familie Mathias Kaffl.
Frohnhausen, Essen, München, 3. Mai 1917.

Schwer war schon der Trennungsschmerz,
jezt aber bricht uns fast das Herz,
wir können Dir nichts bieten,
mit nichts mehr Dich erfreuen,
nicht eine Hand voll Blüten
auf Deinen Hügel streuen.



Du warst so gut, Du starbst so früh;
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß er-
hielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser
innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Musketier Oskar August Jümel

im blühenden Alter von 20 Jahren am
16. April den Heldentod fürs Vaterland ge-
storben ist.

In tiefem Schmerz
Familie Oskar Jümel.
Donsbach, Seckelheim, Freien-Seen,
Rufland, Dillenburg.

Wir freuen uns der Stunde
des Wiedersehens voll Glück;
wie hart trifft uns die Kunde:
Du lebst nicht mehr zurück.
Ruhe sanft in Feindes Erde,
wo du starbst fürs Vaterland,
bis wir einst vereint werden
mit dir dort im Heimatland.